

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 25

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dank der Heimat.

Alfred Huggenberger stattet in der „Amerikanischen Schweizer Btg.“ den Schweizern in Amerika den Dank der Heimat für ihre wertvolle Hilfe beim Ausbruch des Völkerkrieges mit nachstehendem schönen Gedicht ab:

Habt Dank, die ihr den Ruf vernommen
Der Heimat, die die Sorge drückt!
Nicht daß ihr helfend nur gekommen,
Die Treue ist's, die uns beglückt,
Die Treu', die über fernen Meeren
Die Schweizerfahne heilig hält.
Eur' Beispiel mag die Zweifler lehren,
Wie's um den alten Bund bestellt.

Die euch des starken Lebens Wogen
Hinausgeführt zum fremden Strand,
Ob euch das Schicksal nicht betrogen,
Dem Bergland bleibt ihr zugewandt.
Der Jugend seliges Gedenken
Löscht keine Zeit im Herzen aus,
Die Welt hat Süßes nicht zu schenken,
Als wie das Glück im Vaterhaus.

Habt Dank! Kein leerer Schall von
Worten

Vereinigt uns über Zeit und Raum:
Wir schützen eurer Heimat Pforten,
Ihr Glück ist unsrer Nächte Traum.
Blank, wie der Firnen Silberfette
Bleib stets ihr Schild und Ehrenkleid,
Der Freiheit Hort, des Friedens Stätte,
Steh' sie in Sturm und Not gefeit!

Eidgenossenschaft

Die Schweizerischen Rekruten des Jahres 1916 sollen erstmals nach der Ordonnanz 1914 in Feldgrau eingefleitet werden.

In einer der letzten Nummern der Aarauer Zeitung wurde berichtet, italienische Truppen hätten die Schweizer-Grenze überschritten und zwischen Schweizerischen und italienischen Truppen seien Schüsse gewechselt worden. Natürlich ist diese Meldung grundfalsch.

Im Gotthardtunnel wurde letzte Woche ein Pferd überfahren, das von einem Gegenzug kurz vorher abgestürzt ist. Der Pferdebegleiter ließ die Wagentüre offen stehen und war ob dem Transport eingeschlafen.

In einer jüngsten Note verlangt Italien von der Schweiz die ausdrückliche Erklärung, daß alle aus Italien nach der Schweiz eingeführten Waren nur für die Schweiz bestimmt sind und daß keine nach Deutschland oder Österreich-Ungarn weiterpediert werden. — Zu der Meldung italienischer Blätter, daß mehrere Wagenladungen italienischer Eier, die für die Schweiz bestimmt waren, nach Österreich verkauft worden



Der Widmann-Brunnen in Bern.

Phot. Deyle, Bern.

seien, bemerken die Schweizerischen Behörden, daß die Ausfuhr von Eiern unmöglich habe stattfinden können, weil in der Schweiz selber ein Mangel an Eiern herrsche.

Der Bundesrat hat sich Ende der letzten Woche neuerdings mit Fällen neutralitätswidrigen Verhaltens zu befassen gehabt, doch sind seine Beschlüsse noch nicht bekannt.

Im Einverständnis mit dem Militärdepartement erläßt der Territorialchefarzt und Rotkreuzchefarzt folgenden Aufruf: Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten der Sanitätsstruppen, sowie Mitglieder der Rotkreuzkolonnen, welche freiwillig Militärdienst leisten wollen, werden ersucht, sich feldmäßig ausgerüstet in der Kaserne Basel beim Kommando des Mannschaftsdepots der Sanitätsstruppen persönlich anzumelden. Die Angemeldeten werden dort sofort Verwendung finden.

Vom Kriegsgefangenen-Postbureau Bern-Transit sind im Mai allein 2,084,175 Briefe und Karten und 215,530 kleine Pakete an Kriegsgefangene nach Deutschland, sowie 2,944,775 Briefe und Karten und 55,255 kleine Pakete an Kriegsgefangene nach Frankreich empfangen und umgeleitet worden.

Die Schweizerische Gesellschaft zur Unterstützung bedürftiger Landsleute in Algier hat 1914 59 Männern und 15 Frauen die Heimreise nach der Heimat

bezahlt und dafür Fr. 1577 ausgegeben. Es sind ferner von ihr 18 Landsleute mit zusammen Fr. 1797 in bar, mit Fr. 384 in Lebensmitteln unterstützt worden.

Deutschland hat die Obstaufuhr aus den Kreisen Konstanz, Waldshut, Lörrach und Freiburg nach der Schweiz bis auf weiteres gestattet.

Der Gesundheitszustand unserer Armee an der Grenze wird fortgesetzt als ein guter bezeichnet.

Der waadtländische Preßverein appelliert an die Preßvereine der ganzen Schweiz, gegen die geplanten Angriffe auf die Freiheit der Presse Stellung zu nehmen und geeignete Maßnahmen zum Schutze der schweizerischen Preßfreiheit zu ergreifen.

Nach dem italienischen Kriegsschauplatz hat der Bundesrat Herrn Oberstleutnant i. G. Fonjallaz, Stabschef der 2. Division, und nach dem österreichisch-italienischen Oberst Arnold Viberstein, Kommandant der Gebirgsinfanterie-Brigade 15, abgeordnet.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat entschieden, daß die Frau des Bundesbahners auch ohne die sonst vorgeschriebene Bewilligung der Direktion auf ihren Namen ein kleines Geschäft betreiben darf. Hiervon ist einzig ausgeschlossen die Führung einer Wirtschaft. Auch der Kleinverkauf von Getränken ist den Familienangehörigen eines Beamten oder Angestellten unterlagt.

Zur Vereinigung bestehender italienisch-schweizerischer Ein- und Ausfuhrdifferenzen hat die italienische Regierung ihren Gesandten in der Schweiz, Exzellenz Marquis Paulucci de Calbati, nach Rom gerufen. Es ist daher zu hoffen, daß die Anwesenheit dieses Diplomaten, der der Schweiz wohlgesinnt ist, dazu beitragen werde, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende führen werden. —

Die Kanzlei der schweizerischen Gesandtschaft in Rom befindet sich nunmehr: Via Piacenza 6. —

Als Oberarzt der schweizerischen Bundesbahnen wurde Herr Dr. med. Michalski gewählt, der seine Stelle am 15. Juni leihthin angetreten hat. —

Die Verkehrskontrolle an der schweizerisch-französischen Grenze wird immer schärfer gehandhabt. Kürzlich wollte ein Bureau-Angestellter den Feldweg benutzen, um nach Boncourt zu gehen. Er wurde verhaftet und wegen dreier Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt, nämlich wegen Verkehrs ohne Passierschein, dann wegen Benützung verbotener Wege und schließlich wegen Ueberschreitung der Grenze zu verbotener Zeit. —

Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement warnt eindringlich, Rechtsangelegenheiten unbekannten Agenten im Auslande anzuvertrauen. In Rechtsachen wende man sich stets in erster Linie ans Departement oder an unsere Konsulate im Auslande. —

Die im August letzten Jahres von der Nationalbank herausgegebenen Bundesfassenheine werden zurückgezogen, da sich das Papier, auf dem sie gedruckt sind, im Verkehr nicht bewährt hat. Bei jeder Zweiganstalt der Nationalbank werden diese Noten umgetauscht. —

Aus dem Beamtenstand

† Karl Raeker,
alt Quartierauffseher, Bern.

Wer in den letzten Monaten in das stille Eßtübchen an der Mittelstraße trat, dem tranken seine Sympathie zu bezeugen, den befiel eine tiefe Wehmut beim Anblick des stehenden, alten Mannes, der noch vor kurzem gleichsam ein Stück des alten Bern in seiner kraftvollen Bodenständigkeit verkörperte. Wenn auch die Beweglichkeit durch heftige Krankheitsanfälle gehemmt und das Augenlicht in der letzten Zeit seines hellen, freundlichen Scheines beinahe beraubt war, der klare Geist, gepaart mit einem goldlauten Humor und ein reges Gegenwartsinteresse, begleitet von dem liebenden Erinnern an das Alte, hob den leidenschaftlich getriebenen Körper über den physischen Schmerz zu einem stillzufriedenen Gemütsleben, der trauten Dämmerstunde eines wohlherwogenen, arbeitsreichen Daseins.

Mit Herrn Karl Raeker ist einer der ältesten Bernburger und auch der älteste Gemeindebeamte der Stadt dahingeschieden. Geboren im Jahre 1829, ist Herr Raeker fast ein halbes Jahrhundert im Dienste der städtischen Polizei ge-

standen, und zwar seit 1865 als Quartierauffseher des dicht bevölkerten Länggäßquartiers, dessen Werden und Wachsen aus kleinen Anfängen er in allen



† Karl Raeker.

Phasen miterlebt hat. Die ansässigen Länggäßler konnten sich ihr liebes Quartier ohne Quartierauffseher Raeker sozusagen nicht mehr denken, denn die meisten der Familien, die unter seiner Amtstätigkeit standen, durften sein Wirken in trüben und heitern Stunden erfahren. Mit seltener Gewissenhaftigkeit und, man möchte sagen, mit der Diplomatie der ihn auszeichnenden Herzensgüte, erfüllte er stets die schweren Obliegenheiten seines Amtes, was ihm auch bei Anlaß seines 30jährigen Jubiläums im Jahre 1895 seitens der Gemeindebehörden gebührend verdankt wurde. In der schweizerischen Armee bekleidete er seinerzeit den Hauptmannsgrad im Jägerbataillon 58 und waren stets die Erinnerungen an seine Soldatenzeit eine Stätte des frohen Gedankens, wohin sein Geist aus der Haft der Gegenwart gern flüchtete. Seine gerade Kraftnatur hat auch an allen militärischen Ereignissen stets regen Anteil genommen.

Umgeben von der aufopfernden Liebe und Pflege der Seinen, ist dieser wackere Streiter für Recht und irdisches Zufriedensein nach hartem Ringen mit dem Schnitter Tod aus der Welt geschieden. Wir aber wollen dankbar des Baumes gedenken, der am heißen Lebensweg hoch und Erquickung spendend dagestanden und unter dessen schirmenden Zweigen manch einer Ruhe gefunden hat. Dank Dir für Dein reiches Leben und für Dein gütiges Wirken! Mutter Erde schenke Dir die Ruhe, die Du Dir erstritten hast!

Kanton Bern

Der Geschäftsbericht des bernischen Obergerichts pro 1914 stellt fest, daß die Kriminalität der Jugendlichen, das heißt der Leute im Alter von 15 bis 20 Jahren, zugenommen hat; sie hat sich gegenüber den letzten 7 Jahren verdoppelt. Die Ueberszahl ihrer Straffälle sind Diebereien. — Auch über Unter-

suchungsrichter, die Klagefälle unnütz in die Länge ziehen und verschleppen, klagt der Bericht. Ein Untersuchungsrichter, bei dem alles Mahnen nichts half, wurde mit einer Buße von Fr. 50.— belegt. —

Die Gemeinderrechnung von Bümplis schließt für 1914 mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 50,896 ab. Dieses Jahr werden Strafenkorrekturen für 20,000 Fr. ausgeführt und in die Notarmentkasse fließen 18,521 Fr. —

In Schwendi bei Biglen ist dieser Tage eine Berner Frau von ihrem 26. Kinde entbunden worden. Davon sind 21 Kinder am Leben, unter denen 12 Söhne sind. —

Die sogenannten Kriegsgärten in Biel bieten zurzeit ein interessantes Bild guten Willens, durch eigener Hände Arbeit den Tisch mit Gemüse zu decken. Den einen gelingt die Arbeit tadellos und verrät sofort den Mann mit Geschick und Umsicht und dessen kundige Hand. Andern aber, manchmal hart neben den ersten gepflanzt, will das Gartenbautreiben nicht recht gelingen. Diese haben geglaubt, möglichst viel Nutzen aus ihrem Stücklein Erde herauszuziehen und haben die Erbsen, Bohnen, den Kohl und Rabis viel zu nahe aneinander gepflanzt und verzessen, daß die Pflanze gerade wie der Mensch genügend Platz zu leben und sich zu entwickeln haben muß. —

Die kantonale Schuldirektion erinnert die Schulvorstände und Lehrerschaften neuerdings daran, daß den Schülern des ersten, zweiten und dritten Schuljahres keine Schulaufgaben aufzutragen seien. Auch über den Sonntag sollen keine Ferienaufgaben gemacht werden. —

Im bernischen Oberseminar sind die Samariterkurse obligatorisch erklärt worden, so daß diejenigen Lehrer in Zukunft auch vom Samariterwesen etwas verstehen werden, was ihnen namentlich in Ortschaften sehr zuflutten kommen wird, wo weit und breit kein Arzt und keine Apotheke existiert. —

Die Schulpfartasse Herzogenbuchsee sammelte im Mai Fr. 330.90 und hat gegenwärtig ein Vermögen von Franken 8998.20. —

In Huttwil brannte das große Heimwesen des Fritz Grädel vollständig nieder. Neben gewaltigen Futtervorräten kamen 7 Schweine darin um. Man glaubt, das Feuer sei von der geisteskranken Mutter des Landwirts angelegt worden. —

Die Solothurn-Bern-Bahn hat im Jahre 1913 den Kostenvoranschlag erheblich überschritten und gelangt nun an die beteiligten Kantone Bern und Solothurn um eine Nachsubvention von Fr. 680,000.—. Davon entfallen auf den Kanton Bern 215,000 Fr., auf die bernischen Gemeinden 240,000 Fr., auf den Kanton Solothurn 100,000 Fr. und auf die solothurnischen Gemeinden 124,000 Franken. —

Auf abfallender Straße in St. Immer kam die Dampfwalze in so rasche Gänge, daß der Führer absprang, dabei aber mit einem Fuß unter die Walze geriet und in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus transportiert werden mußte. —

Letzten Sonntag ertrank beim Baden bei Reichenbach der junge 21jährige Fritz Reber, Sohn des Metallhändlers in Zollikofen. —

Vergangenen Sonntag ging wieder ein schweres Gewitter überm Bernerland nieder, das großen Schaden angerichtet hat. So traf auf der Straße zwischen Wangenried-Wangen der Blitz ein 18-jähriges Mädchen, Marie Wüthrich, und eine junge Frau, Lina Egger-Käser, von denen das erstere eine Lähmung davontragen wird, während die letztere so stark verbrannt wurde, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch aus Schüpfen meldet man ein orkanartiges Gewitter mit starkem Hagelschlag, das Bäume entwurzelte und Dächer abdeckte. Der Schaden sei enorm. Im Schwarzenburgischen ging ein etwa 20 Minuten dauerndes Hagelwetter nieder, das Schlössen in der Größe von Baumstämmen niederprasselte und alle Kulturen schwer beschädigte. Glücklicherweise beschränkte sich der Hagel nur auf einen Teil der großen Gemeinde; dort aber sieht es in den Gärten und auf den Feldern böse aus. — Schrecklich muß der Hagel auch am Gurnigel gehaust haben. Zwei Touristen klagen darüber in der Presse, sie seien von den eiergroßen Steinen buchstäblich durchgeprügelt worden. — In Sumiswald trat die Grünen über die Äufer und füllte die Kulturen mit Schlamm und Sand, während in der Bärau die Äsol da und dort ein Brüdlein wegfiel und es landwärts trug. —

Stadt Bern

† H. Schönauer,

gewesener Theaterkassier in Bern.

82 Jahre alt, ist Papa Schönauer, der langjährige Kassier des alten, gemüthlichen Berner Stadttheaters, gestorben, und mit ihm ist eine Persönlichkeit ins Grab gesunken, die lange Jahre zu den populärsten Figuren unserer Stadt gehörte und ohne die man sich das alte Stadttheater gar nicht denken, oder jetzt in Erinnerung rufen kann. Allerdings war das Bild Schönauers, nachdem das Theater seine Pforten für immer geschlossen hatte und der neue Bau an der Kornhausbrücke den alten Kassier verschmähte, immer mehr in die Ferne gerückt und war, zumal er mit seiner Frau nach Grenchen verzogen, im Strudel der Neuzeit fast verbläht. Wir erfüllen daher eine Ehrenpflicht, wenn wir es hier auffrischen und Herrn Schönauers mit einigen Worten gedenken.

Der Verstorbene ward im Jahre 1833 in seinem Heimatort Zäziwil geboren und besuchte daselbst die Schule. Da seine Eltern frühzeitig starben, kam er als Verdinghüb auf die Gemeinde und wurde nach „guter“ alter Vatersitte dem für Kostgeld wenigstens verlangenden Bauer zugesprochen. Seine Jugend war keine rosige. Es ist daher kein Wunder, wenn er, der Schule entwachsen, den heimathlichen Staub von den Füßen schüttelte und sein Brot in der Fremde zu verdienen suchte. Sein Weg führte

ihn weit herum, ja sogar bis zu den Fremdenlegionären auf afrikanischer Erde, bald als Handlungsdiener, bald als Offiziersbursch und schließlich als



† H. Schönauer.

Kellner dienend. In den sechziger Jahren kam er nach Bern und erhielt in dem damaligen Hotel de Musique eine Stelle als Kellner und von dort her wurde er eines Tages Theaterkassier. Herr H. Schönauer hat die letztere Stelle volle 37 Jahre bekleidet und sich während dieser Zeit die volle Achtung und das Zutrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben. Er wird in der Stadt Bern nicht so bald vergessen werden. —

† Ernst Studi,

Gipser- und Malermeister in Bern.

Am 29. Mai verunglückte in der Badanstalt Lorraine Herr E. Studi, Gipser- und Malermeister. Er wurde, während er mit einem Kleinen auf dem Rücken durch das Bassin schwamm, von einem



† Ernst Studi.

Herzschlag getroffen und versank im Wasser. Das Kind konnte gerettet werden.

Herr E. Studi wurde geboren am 5. Januar 1880, wuchs in der Lorraine

auf, besuchte die dortige Primarschule. Nach beendeter Schulzeit erlernte er den Gipser- und Malerberuf und ging nach seiner Lehrzeit zur weiteren Ausbildung in die Ostschweiz und später nach Frankreich. 1901 kam er wieder in die Schweiz nach Neuenburg und dann nach Bern zurück, wo er, mit tüchtigen Fachkenntnissen ausgerüstet, mit 27 Jahren ein eigenes Geschäft gründete, welches gut gedieh bis zu seinem Tode. Er war ein guter Helfer seiner Familie, nahm er doch, weil noch ledig, zu Hause die Pflichten der großen, elternlosen Familie ganz auf sich, und es war ihm eine große Freude und Genugtuung, seine Angehörigen fröhlich beisammen zu sehen. Seinen Geschwistern und Verwandten wird er unersetzlich fehlen, sowie seinen Freunden und Bekannten in würdiger Erinnerung bleiben. A. B.

Der Refus des Berner Gemeinderates gegen den Entschluß des bernischen Regierungsrates in Sachen der Berner Gemeinderrechnung wurde vom Bundesgericht letzte Woche abgewiesen. —

Herr Otto Hunziker, Angestellter der Nationalbank in Bern, ist vergangenen Sonntag in der Aare beim Dählhölzli beim Baden ertrunken. Die Leiche wurde beim Schwellenmätteli geborgen. —

Die Rechnung des Schweizerhof in Bern weist pro 1914 ein Defizit von Fr. 17,662. — auf; für 1915 hofft die Gesellschaft ohne Verlust arbeiten zu können. —

Das Wintersemester 1913/14 der bernischen Hochschule hatte die Höchsthöhe der Zuhörer aufzuweisen, die bisher erreicht wurde, nämlich 1784 immatrikulierte Studierende. Davon waren 1123 Schweizer und 636 Berner. Die Gesamtzahl der Hörer (Immatrikulierte und Auskultanten) im Sommersemester 1915 beträgt 2195. —

In der Hauptversammlung des bernischen Lehrervereins wurde mit Recht der Antrag auf vermehrte Wachsamkeit gegenüber Nachtschwärmereien der Jugend gestellt, wofür alle Eltern, die darüber ein Liedlein zu singen wissen, dankbar sind. —

Die Extrazüge der Schwerverwundeten werden unsern Bahnhof in der Nachtzeit zwischen 12 Uhr 30 und 2 Uhr 30 passieren. —

Um diese Zeit bietet derjenige Teil des Kornhausplatzes, den man früher den Knechtenmärit nannte, noch immer ein interessantes Bild bäuerlichen Lebens. Letzten Dienstag waren zahlreiche Mägdelein und Knechtlein aus dem Oberland und Emmental nach Bern gewandert, um sich für den Heuet zu verdingen. Meistens bringen sie gleich ihre gesamten Habseligkeiten in einem Reisefack oder Kofferchen mit, oder sie haben sie einfach in einem roten Mastuch eingebunden, weil sie die Hosen und Westen einfach übereinander und den Halbleinittel und Muz unter der Bluse tragen. Der Markt wurde dieses Jahr von den Landwirten mehr als sonst in den letzten Jahren üblich benützt. Begreiflich, denn gar viele Söhne und ständige Knechte unserer Bauern stehen an der Grenze oder müssen mit der 3. Division bald wieder einrücken. —

Der Automobildienst Bern-König ist wegen Schwierigkeiten in der Beschaffung des Benzens vorläufig eingestellt worden.

Letzten Dienstag, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, ertrank an der Wasserwerksgasse der Matte das fünf Jahre alte Knäblein Oskar Paul Bülmann, des an der Gerbergasse wohnhaften Schuhmachers. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Der Krieg.

Am 12. Juni ist der Text der zweiten amerikanischen Note an Deutschland, den „Lusitania“-Fall betreffend bekannt geworden. Die Note ist in sehr loyalem, friedfertigen Tone geschrieben, aber sie ändert nichts an dem amerikanischen Standpunkt, der von Deutschland die Aenderung seiner Methode im Unterseebotskrieg verlangt. Die Note enthält folgende Hauptpunkte: 1. Die amerikanische Regierung kann sich nicht mit der deutschen Auffassung einverstanden erklären, wonach der Umstand, daß ein Handelsschiff fliehe oder um Hilfe rufe, einen genügenden Grund darstelle, um es torpillieren zu können. (Fall der „Galaba“, bei deren Versenkung ein amerikanischer Bürger den Tod fand.) 2. Sie erklärt, daß die „Lusitania“ nicht für eine Offensive ausgerüstet war; wenn die deutsche Regierung für ihre gegenteilige Behauptung Beweise zu erbringen vormöge, so hoffen die Vereinigten Staaten, daß ihnen diese Beweise unterbreitet werden. 3. Die Frage, ob die „Lusitania“ Munition mit sich geführt habe, betrachtet die amerikanische Regierung als nebensächlich. Die Hauptsache sei, daß der Dampfer in erster Linie für die Passagierbeförderung bestimmt war und daß er darum nicht kriegerisch verfolgt und ohne Ankündigung versenkt werden durfte. 4. Die amerikanische Regierung ist nach wie vor bereit, zur Anbahnung der Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten zwecks Herbeiführung eines humaneren Seekrieges ihre Vermittlung anzubieten. 5. Sie erneuert in dessen „sehr feierlich und in der dringendsten Form“ die Erklärung der Note vom 15. Mai, daß es ihr unmöglich sei, eine Kriegszone anzuerkennen, welche die Rechte des amerikanischen Bürgers irgendwie verkleinern könne. Sie beharrt auf ihrer Forderung, daß gemäß des Völkerrechts die verdächtigen Handelsschiffe untersucht würden vor der Torpillierung und sie verlangt die Zusage von der deutschen Regierung, daß derartige Maßregeln ergriffen werden sollen. Gezeichnet ist die Note vom interimsistischen Staatssekretär Robert Lansing.

Wie man sieht, ist Amerika weder kriegerisch gestimmt, noch gewillt, seine Staatsautorität preiszugeben unter den durch den deutschen Unterseebotskrieg geschaffenen Verhältnissen. Deutschland wird sich zu neuen Verhandlungen mit England bereit erklären, England seinerseits wird dankend ablehnen. Denn seine einzige wirksame Waffe gegen die deutsche Seeresmacht ist die Unterbindung des deutschen Handels; wollte es

Bekanntlich ist sowohl beim Bau des Volkshauses als des Bürgerhauses der Devis „übermachtet“ worden. Nun sind beide Aktiengesellschaften mit einem Gesuch an die Stadt Bern gelangt, ihnen ein Darlehen von je 100,000 Fr. zu gewähren. Ueberdies beabsichtigt das Bürgerhaus, mittelst einer Lotterie zu weiteren finanziellen Mitteln zu gelangen.

Die beiden französischen Militäraviatiker, die seinerzeit mit ihrem Apparat

sich dieser Waffe begeben, so wäre das die Abdankung zur See, das Zugeständnis der Ueberlegenheit der deutschen Flotte, der Sieg der deutschen Unterseebote. Deutschland seinerseits wird ohne die englische Konzession seinen Unterseebotskrieg gegen den englischen Handel nicht aufgeben und wird weiterfahren, neutrale Schiffe aus diesen oder andern Gründen zu versenken, wenn der Kriegszweck es fordert. Das deutsch-amerikanische Verhältnis bleibt nach wie vor ein gespanntes und kann zum Kriegszustand ausreifen.

Die Entscheidung im Osten ist immer noch nicht gefallen; man wird, je nach dem Hoffnungsstandpunkte, sagen, sie sei im Fluß oder man glaubt überhaupt nicht daran, daß die Kraft der Zentralmächte ausreichen werde, auf die Länge eine so strapazenreiche Offensive durchzuhalten. Noch immer ist zwar die Lage der Russen eine ungünstige und gerade in diesen letzten Tagen hat sie abermals eine Verschlechterung erfahren durch den Sieg der Armee Maadenen am oberen San, durch den Sienawa zurückerobert wurde und der wahrscheinlich nun auch über die russische Sanstellung entscheidet. Aber andererseits hat die russische Offensive, die unmittelbar vorher am oberen Dniestr einsetzte und der Armee Linsingen bei Zuranow eine empfindliche Niederlage brachte, bewiesen, daß es der russischen Armee noch nicht an Bewegungsfreiheit fehlt. Die Verbündeten gehen auf der ganzen Front mit gewaltiger Energie vor. Sie haben zwischen dem 13. und 16. Juni bei Schaulen, westlich Rowno, und an der Bzura und in der Lysa Gora Erfolge erzielt. Offensiv sind die Russen nördlich der Weichsel immer noch in der Gegend von Brasnusz. — Die ganze Ostfront bietet gegenwärtig immer noch den Eindruck des überlegenen Vorwärtldrängens der Verbündeten. Gewiß ist die Situation noch nie so dramatisch gespannt gewesen wie jetzt; die Kräfte, die beidseitig ins Spiel gesetzt werden, lassen erkennen, daß es sich um ein definitives Resultat handelt, das dabei erstrebt wird.

Einen ähnlichen Eindruck erhält man von der westlichen Front. Hier ist die französische Offensive nördlich und südlich von Arras immer noch mit größter Kräfteanstrengung an der Arbeit. Schritt um Schritt, Haus um Haus, Graben um Graben wird hier der eiserne Keil in die feindliche Mauer hineingetrieben. Die Kämpfe müssen für beide Teile furchtbar verlustreich sein. Die Artillerie spricht dabei das entscheidende Wort. Die moderne Kriegsfunktion braucht da ihre raffiniertesten Giftmittel. Von den vergiftenden Gasen

bei Bruntrut niedergingen, haben ihren Aufenthalt von St. Gallen, wo es ihnen sehr gut gefallen hat, nach Bern verlegen müssen. An schönen Tagen kann man ihnen in den Lauben unserer Stadt begegnen, wo sie begreiflicherweise Gegenstand des Staunens geworden sind.

Zum Neubau des Seminars Murikalden hat die Anstalt zurzeit etwa 153,000 Fr. beisammen.

Scheint man abgekommen zu sein, seit das Schutzmittel dagegen in der Form von Gesichtsmasken erfunden wurde. Hingegen wird von der fürchterlichsten Waffe dieses Krieges, den Fliegerbomben, reichlich Gebrauch gemacht. „Zur Vergeltung der Beschießung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen“ — so erzählt eine französische amtliche Mitteilung vom 16. ds. — „wurde heute morgen Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren.“ 27 Flieger machten sich auf und warfen 130 Bomben auf die schöne Stadt Karlsruhe. Die Panik war eine entsetzliche. Es gab Dutzende von Toten und Verwundeten. C'est la guerre! Aber ein schrecklicher, sinnloser Krieg! Die Repressalien waren gleich in den ersten Tagen das Wahrzeichen dieses Krieges. Nur dieses Krieges? Nein, so waren alle Kriege und so ist der Krieg überhaupt. Und keine Partei ist besser als die andere.

Vom italienisch-österreichischen Kriegsschauplatz sind noch keine Waffentaten von einschneidender Bedeutung zu melden. Die Italiener kämpfen im Osten um den bedeutungsvollen Abschnitt der Monzoline. Ihre Offensive hat hier mit der Einnahme von Monfalcone und Gradisca gute Erfolge erzielt. Es geht nun um Görz, das aber stark verteidigt ist und den Italienern noch schwere Aufgaben stellen dürfte. An der kärntischen Grenze sind die Stellungen nicht wesentlich verändert, auch nicht in Trient. Hier hat die italienische Artillerie schwere Arbeit zu verrichten, gilt es doch, die außerordentlich starken Sperrforts, die die Hauptstadt verteidigen, zu brechen.

Mit Aufbietung aller Kräfte arbeitet gegenwärtig auch die Diplomatie. Ihr Hauptarbeitsfeld sind immer noch die neutralen Balkanstaaten. Auf Griechenland richten sich in diesen Tagen aller Augen. Wird Griechenland eine andere Politik einschlagen, nachdem die neuesten Kammerwahlen die Regierungspartei in die Minderheit, die Partei des Benizelos in die Mehrheit gesetzt hat? Wird Benizelos wieder die Zügel der Regierung in die Hand nehmen und wird er an dem Punkte weiterfahren, an dem er im März seine Arbeit verlassen? Das sind die hängenden Fragen, die sich die Diplomatie heute stellt. An Druck und Gegendruck wird es nicht fehlen, von keiner Seite.

Auch nicht in Bulgarien und Rumänien. Hier wollen die Unterhandlungen nicht recht vom Fleck kommen. Retardierend wirken hierbei ohne Zweifel die Vorgänge in Galizien.